

Die Borghi waren als Idealstädte gedacht. Zwischen 1926 und 1943 wurden sie unter Mussolini überall in Italien errichtet. In Sizilien aber zog nie jemand ein. Jetzt hat Johanna Diehl die Ortschaften fotografiert.

Von Britta Nagel

Es ist, als stünde man mitten drin, im Zentrum eines dieser winzigen Orte, dieser „Borghi“, wie die Idealsiedlungen heißen, die Mussolini im Zuge der faschistischen Agrarreform bauen ließ. Lauter großformatige Aufnahmen an weißgestrichenen Wänden, und während man sich im Ausstellungsraum um sich selbst dreht, zieht die Ortschaft im Kreis an einem vorüber, natürlich nicht so, wie sie in Wirklichkeit aussieht, sondern zusammengesetzt aus Bildern, die Johanna Diehl überall in Sizilien aufgenommen hat – und die sich nun in der Overbeck-Gesellschaft in Lübeck selbst wieder zu eine Art Ideal adieren – der Museumssaal als Piazza.

Von Menschen allerdings keine Spur. Nirgendwo. Der Himmel ist bleiern, dass man die Hitze förmlich sieht. Die Wurzeln der Bäume haben den Asphalt aufgedrückt, Fensterläden sind geschlossen. Dort, wo man Scheiben sieht, sind sie oft zerborsten. Eine schnurgerade Straße, gesäumt von Versatzstücken bröckelnder faschistischer Architektur, führt zu einem Triumphbogen. Am Ende ein unbestellter Acker. Doch das ist kein Ort. Hier wohnt niemand. Und hier hat nie jemand gelebt.

Trotzdem rühren diese „Borghi“ den Betrachter. Weil alles Scheitern in Schönheit auch anrührend ist. Aber dass diese klare, rationale italienische Moderne mit ihren zurückhaltenden historistischen Elementen den Spuren des Verfalls trotz, verdankt sie nicht zuletzt eben Johanna Diehls Großbildkamera. Präzise plazierte, jeweils für nur eine Aufnahme, für Kompositionen von kristalliner Schärfe.

Sizilien ist anders. Während die meisten der Idealsiedlungen im Zuge von Mussolinis Deurbanisierungskampagne im restlichen Italien von der Bevölkerung angenommen wurden und auch heute noch genutzt werden, entzogen sich die traditionell starrsinnigen Sizilianer den Umsiedlungsideen. Keiner von ihnen zog in die Borghi, von denen Johanna Diehl immerhin zwanzig fotografiert hat. Die Orte blieben potemkinsche Dörfer, Kulissen, vor denen sich Parteigranden für Propagandazwecke ablichten ließen. Die Sizilianer schüttelten nur die Köpfe, zuckten mit den Schultern. Im Laufe ihrer Geschichte haben sie zu viele fremde Herrscher erdulden müssen, als dass ihnen ein weiterer, ein verhasster „Römer“, seinen Willen hätte aufzwingen können.

Es interessiert sie, wie sich Geschichte ablagert in Architektur und wie sich Ideologien darin manifestieren, sagt die Fotografin Johanna Diehl. Eindeutige Antworten auf diese Fragen gibt ihre Ausstellung nicht, aber sie zeigt den Weg dahin. Eines Kommentars freilich mag sie sich nicht enthalten. Sie formuliert ihn mit einer zweiten Serie, die sie ebenfalls in Lübeck zeigt.

Kämpferisch blickt da ein Krieger über leere Stuhlreihen. Auf einem Wandgemälde neben einer Tür präsentiert eine Frau ein Gewehr. Ein Soldat mit nacktem Oberkörper trägt triumphal ein Feldzeichen. Und auf einem Mosaik zücken römische Legionäre ihre Schwerter. „Romanità“ nennt Johanna Diehl diese Bildreihe. Der Begriff bezeichnet die Verherrlichung und Instrumentalisierung Roms durch das faschistische Italien, das sich vom Glanz des Rom-Mythos eine Legitimation des eigenen Staates versprach.

Die Aufnahmen zeigen Wandgemälde – aber nur in Ausschnitten. Dem düsteren Reiter, der den Duce verkörpern soll, fehlt der Kopf, und der hölzernen Soldaten-Figur ist der Torso abhandengekommen. Trotzdem verweisen Form und Material – Marmor, Travertin, Ebenholz, roter Samt – auf den Faschismus, eine Epoche, deren Insignien, anders als dem deutschen Nationalsozialismus nach dem Krieg, in Italien keinem Geschichtsexorzismus anheimfielen. Entdeckt hat Johanna Diehl die Gemälde in öffentlichen römischen Institutionen, auch in Ministerien. Sie sehen heute kaum anders aus als vor siebzig Jahren. Umgeben von den Symbolen einer vergangenen Diktatur, wird hier weiter regiert, repräsentiert und gearbeitet, gerade so, als wäre die Zeit stehen geblieben.

„Borgo/Romanita“ von Johanna Diehl. Overbeck-Gesellschaft, Königstraße 11, 23552 Lübeck; bis 24. Juni.



Borgo Lupo

Fotos Johanna Diehl / Courtesy Galerie Wilma Tolksdorf (4)

Und nirgendwo ein Mensch



Borgo Bassi I



Borgo Bonsignore



Borgo Fazio I



Borgo Bassi III



Courtesy Galerie Fiebach, Minninger